

Im Rahmen des Postgraduierten-Kurses im Juli 98 in Cádiz beschäftigten wir uns - bei großer Hitze - im von Hiltrud Hengst geleiteten Seminar teil neben vielen anderen Themen mit "Wortschatzarbeit und Bedeutungsvermittlung". (siehe *Femstudienbrief*, Müller 1994).

In Gruppenarbeit versuchten wir, in verschiedenen Kurzgeschichten Möglichkeiten zu entwickeln, wie Wortschatz im kulturellen Kontext vermittelt werden kann, ohne dass dies zur Vorurteilsbestätigung oder -verfestigung oder zu Missverständnissen führt (Müller 1994, 35).

Der Begriff "Kultur" wird in der einschlägigen Didaktikliteratur zunehmend mehr verwendet: Lernkultur, Schulkultur, akademische Kultur, soziale Kultur (Pérez Gómez 1996) und interkulturelles Lernen, Interkulturalität (Banks, MaGee Banks 1996)

Auf der anderen Seite weist der Philosoph Gustavo Bueno darauf hin, dass die zunehmende Verwendung des Begriffes "Kultur" zur Verwirrung beiträgt und er zeigt an Beispielen auf, wie der Begriff "Kultur" ständig verwendet wird, auch wenn es eigentlich nicht notwendig ist: Vieles klingt dann einfach besser und pompöser (Bueno 1996, 19).

Unsere Absicht ist, Möglichkeiten aufzuzeigen, Wortschatz besser im Unterricht zu vermitteln, ohne dabei in die Gefahr geraten zu wollen, den anscheinend zu einer Modeerscheinung gewordenen Begriff "Kultur" zu sehr auszubreiten.

Hiltrud HENGST
M. J. MUÑOZ CARBALLAR
REGINA STORK

"Allgemein kann Kultur als ein universell verbreitetes, für eine Gesellschaft, Nation, Organisation und Gruppe aber spezifisches Orientierungssystem betrachtet werden. Dieses Orientierungssystem beeinflusst die Wahrnehmung, das Denken, Werten und Handeln der Menschen innerhalb der jeweiligen Gesellschaft. ... Es wird über den Prozess der Sozialisation an die nachfolgende Generation tradiert und ermöglicht den Mitgliedern der Gesellschaft ihre ganz eigene Lebens- und Umweltbewältigung" (Thomas 1988. 82-83, zitiert in Müller 1994, S. 109).

Um überhaupt in einer Gesellschaft als soziales Wesen leben zu können, brauchen wir eine Kultur, ein "Orientierungssystem" (Müller 1994, 109), das uns die Möglichkeit gibt, mit anderen zu agieren. Jeder, der sich mit Fremdsprachen beschäftigt und schon einige Zeit in einer anderen Kultur gelebt hat oder sich damit auseinandersetzt, weiß, wie oft man ins Fettnäpfchen treten kann, weil man etwas falsch interpretiert hat.

Weiterhin erklärt Müller: *"Das kulturspezifische Orientierungssystem besteht aus Kulturstandards, d. h. aus den von Mitgliedern der Kultur geteilten Normen, Werten, Überzeugungen, Einstellungen, Regeln etc."* (Müller 1994, 109)

Wir sollten vielleicht zuerst versuchen zu verstehen, warum andere so und so handeln und sich so und so ausdrücken und dies und jenes machen und was sie damit innerhalb ihres kulturellen Umfelds meinen, wobei jede Kultur sich wiederum ständig verändert und im ständigen Austausch mit anderen Kulturen steht, innerhalb der Europäischen Union mehr denn je.

WORTSCHATZARBEIT UND BEDEUTUNGSVERMITTLUNG AN EINEM KONKRETEN BEISPIEL

Wie kann man also den Lernenden eine Strategie vermitteln, mit deren Hilfe sie die Bedeutung von Wörtern als kulturell unterschiedlich erkennen können und welche Möglichkeiten kann man den Lernern aufzeigen, diese kulturelle Kontexte zu erfragen und zu verstehen?

Wir möchten den Begriff "Kultur" als Arbeitsbegriff verwenden, so wie er von Müller zitiert wird:

Man staunt immer wieder, wenn man Menschen kennen lernt, die zufällig andere kennen, mit denen man selbst befreundet ist oder irgendwie zu tun hatte. Genauso wie die Elemente einer Gesellschaft, einer Kultur oder anderer grosser Systeme intern miteinander verknüpft sind, kann dies auch von den Wörtern im Gedächtnis angenommen werden.

Die Gedächtnispsychologie ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die "riesige Informationszentrale Gedächtnis" (Rohrer 1984, 13) verschiedene Typen von Verbindungen zwischen den Einzelementen aufweist.

Assoziationswörter lösen Assoziationsketten aus. Dies hat seinen Grund darin, dass sich die Assoziierenden das Wort als einen Begriff vorstellen, der kulturspezifische Verbindungen zum Ausdruck bringt. Diese Verbindungen entstehen durch die Erfahrungen, die die Personen in einer Kultur mit einem Begriff machen. Assoziationen weisen auf Gewohnheiten hin, sowohl im Verhalten als auch im Denken. Sie enthalten landeskundliche Informationen, die man berücksichtigen muss, wenn man eine fremde Sprache erlernt.

Die wichtigste Konsequenz ist vielleicht die, dass verschiedene Kulturen verschiedene Prototypen als Massstab des Erkennens und Bewertens von Dingen heranziehen. In der Wortschatzdidaktik fordert man schon lange, Wörter nur im Zusammenhang zu präsentieren. Es sollten verschiedene Arten von Zusammenhängen von Wörtern didaktisch praktiziert werden. Nicht nur das freie Assoziieren, sondern die Einbettung in reale Zusammenhänge. Assoziieren allein führt oft dazu, dass Lernende beliebig Wörter in den Raum stellen, die der Lehrende dann nach seinen Kriterien ordnet.

Dass wir uns so viele Wörter merken können, liegt daran, dass sie nicht isoliert, sondern untereinander verknüpft im Gehirn gespeichert werden. Wir haben gesehen, dass Begriffe mit anderen Begriffen zu einem Netz eng verbunden sind. Für den Deutschlernenden heisst das, dass er sich mit diesen Bedeutungen, vor allem mit den landeskundlichen Aspekten, beschäftigen muss.

Im Bereich der Wortschatzarbeit gibt es keine detaillierten Hinweise für eine gezielte schrittweise Bedeutungsvermittlung. Historische, ebenso politisch-ökonomisch geprägte Erklärungen geben die Grundlagen für Vergleiche, warum es zwischen Kulturen zu Unterschieden gekommen ist. Mit Hinweisen auf historische Begriffsentwicklungen sollten Lehrende das Interesse für die Ursachen der bereits bekannten Kulturunterschiede wecken.

Das Ziel ist, aktiv nach den Funktionen der fremden Erklärungsgegenstände zu forschen und diese dann in Beziehung zu setzen.

Wir stellen jetzt einen Text, eine Kurzgeschichte vor, an der wir im Seminar neu gelernte Erklärungs- und Evaluationstechniken ausprobieren möchten. Die Kurzgeschichte hat ungefähr zwei Seiten Länge, ist also nicht zu lang für Deutschlerner. Sie stellt typische Personen und typische Verhaltensweisen im Bundesland Bayern und in Deutschland dar.

Hier haben wir schon unser erstes Problem.

Inwieweit haben wir bei dieser Wahl schon zur Vorurteilsbestätigung und -verfestigung beigetragen? Kulturspezifische Bedeutungsassoziationen (Müller 1994, 55) können auch zu stereotypen Vorstellungen beitragen. "Das ist wieder typisch bayrisch."

Wir hoffen, dies bei der Bedeutungsvermittlung im Unterricht in Frage stellen zu können. Wichtig wäre, bei kulturspezifischer Bedeutungsvermittlung nicht zu einem stereotypen Bild beizutragen, sondern nur ein breites Vokabularverständnis zu erzielen, um den Lernenden die Möglichkeit zu geben, z.B. das Wort/Konzept "Stammtisch" im Kontext zu verstehen. (text 1)

Der Inhalt der Kurzgeschichte ist schnell zusammengefasst: Ein "typischer" oder stereotyper Bayer steht vor der Entscheidung, Urlaub im fremden Italien oder im heimatischen Bayern zu machen.

Der wichtige Wortschatz zum Verständnis des kulturellen Umfeldes könnte mit einem Schema dargestellt werden, um so bereits die neuen und alten Wörter im Kontext zu erfassen. Um die Lerner nicht gleich mit zu viel neuem Vokabular zu überhäufen, kann man verschiedene Bereiche auswählen, die je nach der Unterrichtssituation und dem Vorwissen verwendet werden können. Wir haben aber nur ein Schema in diesem Artikel. Wir empfehlen aber, nur Teile, die für die jeweiligen Lerner interessant sind, herauszunehmen. Zum Beispiel könnte ein Arbeitsblatt mit verschiedenen Kästchen gezeichnet werden, die nur zum Teil mit Begriffen gefüllt sind. Als Aufgabestellung könnten die Lerner den Text nach Wörtern absuchen, und in die fehlenden Felder eintra-



G.G.

**Wie Herr Sebastian Gsangl einer Reise in den Süden entflo
von Reiner Zimnik**

Erstaunlicherweise gibt es in unserer Zeit, in der alle das tun wollen, was alle anderen auch tun, immer noch seltsame Käuze, Einzelgänger oder "Individualisten", wie sie die Wissenschaftler nennen, die sich einen Teufel um das scheren, was alle anderen machen. Da ist zum Beispiel jener Herr Sebastian Gsangl aus München, der sich nur ungern aus seiner engeren Umgebung fortbewegt und um nichts in der Welt in fremde Länder zu locken war, selbst wenn dort das ganze Jahr über von morgens bis abends die Sonne schien. Umsomehr liebte er dafür seinen **STAMMTISCH** in der **Gastwirtschaft** um die Ecke, wo er **zweimal wöchentlich** mit seinen Spezeln - so nennt man dortzulande seine **Freunde** - zu **Biergenuss**, **Kartenspiel** und fröhlichem Geplärr zusammenkam.

So führte er ein heiter - beschauliches Leben und wäre rundum mit sich und der Welt im Reinen geblieben, wenn nicht jedes Jahr zur **Reisesaison** seine Spezeln (nachdem sie mit **gebräunten Gesichter** aus ihrem **URLAUB** zurückgekommen waren) auf ihn eingedrungen wären, er solle sich doch wenigstens einmal im Leben etwas gönnen und ebenfalls in den Süden fahren. Er sei ja schon **kasweis (käsebleich)** vor lauter Stadtluft, räsionierten sie, man müsse heutzutage unbedingt etwas für seine Gesundheit tun, er würde sich danach wie neugeboren fühlen und so weiter.

Jähr für Jahr wies Herr Gsangl die wohlmeinenden Ratschläge seiner Freunde mürrisch zurück. "Dees brauch' i net, i bin g'sund g'nua", pflegte er zu antworten und bat seinerseits darum, ihm doch in Gottes Namen seine Ruhe zu lassen.

Eines Tages ist es seinen Spezeln dann aber doch gelungen, ihn weich zu machen. Nicht um sich selbst, sondern seinen Freunden eine Freude zu bereiten, entschloss sich Sebastian Gsangl widerwillig, ein **REISEBÜRO** aufzusuchen und eine **Flugreise** in den **Süden** zu **buchen**.

Er erstand eine vierzehntägige **Erholungsreise** ins ferne Sizilien, für 1100 Mark. Das war ein Betrag in Höhe seines gesamten Monatsgehalts, nicht gerade billig, fand er, aber er hatte genug gespart in all den reiselosen Jahre, und es hiess ja auch im **Reiseprospekt**, dass "für jeden Komfort gesorgt sei".

Freilich gedachte Herr Gsangl keinesfalls, unwissend und unvorbereitet ein fremdes Land zu betreten.

Zu diesem Zwecke deckte er sich zunächst einmal mit einer grösseren Zahl reichbebildeter Fachbücher ein, in denen die Pflanzen- und Tierwelt des Landstrichs, die dort seiner wartete, ausführlich genug beschrieben war. "Aha, da haben wir es ja schon", sagte er zu sich selbst, "überall Giftschlangen, Skorpione und Vogelspinnen. Und da soll sich einer ungeniert erholen!".

Am nächsten Tag suchte er eine Apotheke auf und kaufte Medikamente gegen Kopfweh, Grippe, Halsschmerzen, Fieber, Magenverstimmung und Wolf, alles zu je drei Packungen, denn sicher sei eben sicher, sagte er sich, und schliesslich konnte ihm bisher niemand garantieren, dass es die Mittel, falls er krank würde, dort unten auch zu kaufen gäbe.

Wenn er in der Stadt Bekannten begegnete, wurde Sebastian Gsangl beglückwünscht. "Donnerwetter, Sie haben's gut, mein Lieber", riefen sie ihm zu, "Sie können dieses abscheuliche Regenloch hier verlassen, da kann man Ihnen nur gratulieren!" Sebastian Gsangl machte der Regen gar nichts aus. Er besass ja einen Schirm.

Je näher der Zeitpunkt seiner Abreise rückte, desto fragwürdiger wurde Herrn Gsangl sein geplantes Unternehmen. Nachts konnte er jetzt nicht mehr schlafen, und mehr und mehr begann er die gebuchte Reise als eine unverdiente Strafe zu empfinden.

Als gälte es, für lange Zeit aus seiner geliebten **HEIMATSTADT** Abschied nehmen zu müssen, begann er nun, in jeder freien Stunde unruhig **durch die Strassen zu wandern** und **Sehenswürdigkeiten** aufzusuchen, an denen er bisher achtlos vorübergegangen war. Ja, sogar **Fahrradausflüge** in die Umgebung unternahm er nun häufig. "Was für ein schönes Land", rief er aus, "und ich muss es bald verlassen!"

Und als dann am Morgen der geplanten Abreise gar noch wie durch eine glückliche Fügung die **heimatliche Sonne** über den Dächern strahlte, da gab es für Sebastian Gsangl kein Halten mehr. In aller Eile, als seien die Schergen eines verbrecherischen Reiseunternehmens schon unterwegs, um ihn gewaltsam in ein fremdes Land zu verschleppen, packte er seine sieben Sachen zusammen und flüchtete zum Bahnhof.

Erst als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte und die Stadt allmählich hinter sich liess, beruhigte sich Sebastian Gsangl. Bald darauf stieg der Jet mit der Reisegesellschaft nach Sizilien in den blauen Himmel - mit einem leeren Platz, für den ein gewisser Herr Gsangl 1100 Mark bezahlt hatte. Aber Sebastian Gsangl war das gleich. Er hätte auch noch mehr bezahlt, wenn er nur daheim bleiben durfte. Genüsslich hängte er seine **Füsse in einen Weiher und zündete sich eine Virginia an**. "Ach, wie schön es doch sein kann auf der Welt", seufzte er glücklich.

Wer sollte da bestreiten, dass er damit, für sich selber zumindest, recht hatte.

(texto 1)

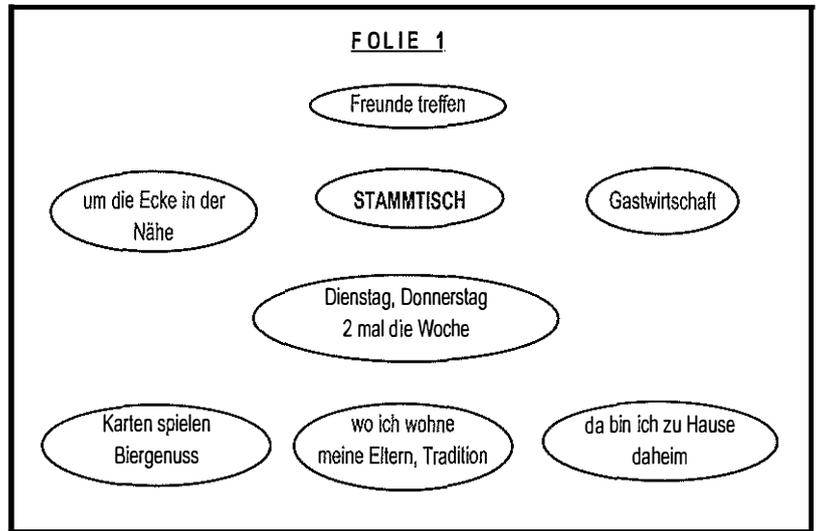
gen, wobei verschiedene Hilfestellungen gegeben werden, die gleichzeitig den Lernenden auch eine Strategie vermitteln.

Die Möglichkeiten, die wir zeigen, sollen natürlich nur ein möglicher Versuch im Sinne der Aktionsforschung (Contreras 1993) sein, die je nach Unterrichtssituation wieder geändert werden kann und soll.

Zum Beispiel, als einfacherer Beginn, der Oberbegriff: **STAMMTISCH**

Die Hauptfigur und sein Verhältnis zum STAMMTISCH: Wann geht er ...?, An welchen Wochentagen?, Wie oft?, Welche Leute trifft er?, Wo ist er?

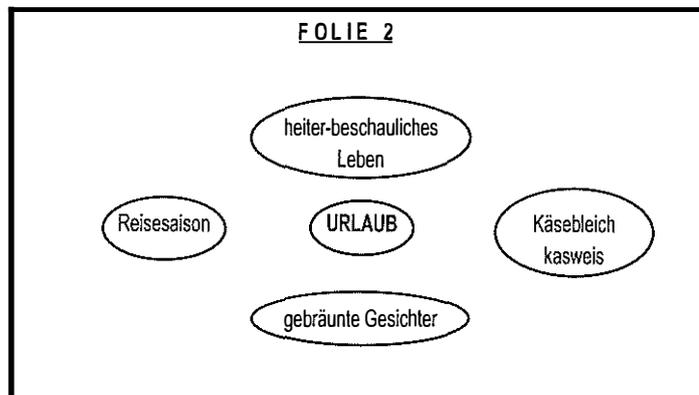
Die Lerner könnten möglicherweise dann aus dem Text Begriffe wie Dienstag, Donnerstag, 2 mal die Woche, regelmäßig, Freunde, Bekannte, Gastwirtschaft u.s.w. finden.



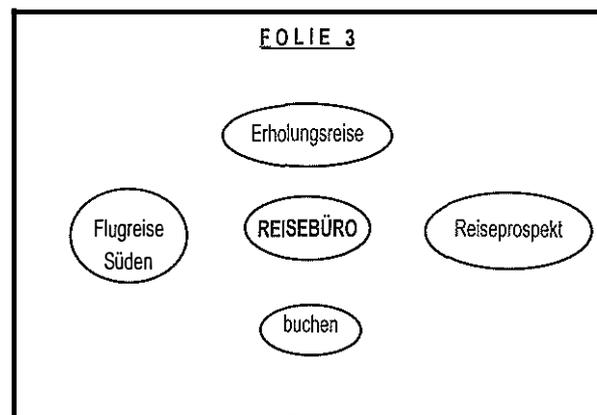
Begriff: **URLAUB**

Für Lerner, die im Bereich Tourismus arbeiten oder arbeiten wollen, bietet der Text eine gute Möglichkeit, relevanten Wortschatz aus der Sicht des Reise-Sendelandes (Montaner 1990) zu wiederholen oder neu zu lernen und nicht aus der Sicht des Reise-Empfängerlandes zu sehen.

Die Deutschlernenden im Bereich Tourismus verstehen so besser den Kulturblick, die Kulturbrille ihrer potentiellen Hotelgäste und Kunden (Freyer 1993). Wörter wie "Reisebüro", "gebräunte Gesichter", "Erholung", "Flugzeug", "eine Reise buchen", "Reiseprospekt" sind Schlüsselbegriffe im Bereich Fremdenverkehr, wie insbesondere auch die typische oder stereotypische *Prospektprache*: "es sei für jeden Komfort gesorgt", "14-tägig" etc., die im relevanten Kontext besprochen werden kann.

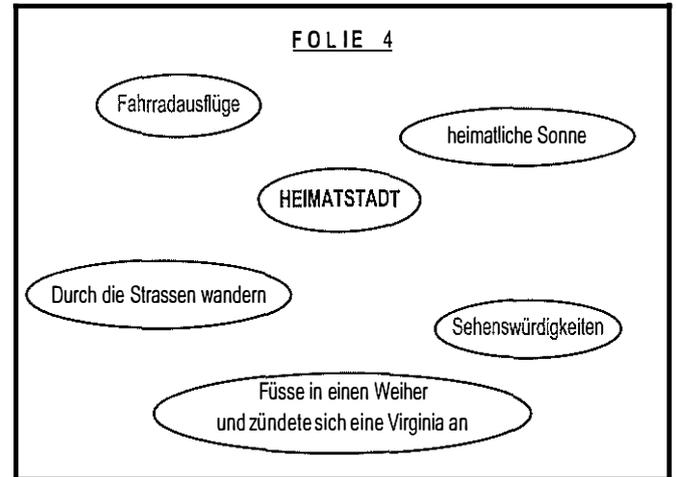


Heimat und der Gegenbegriff Süden, ist das Spannungsfeld, indem der Text steht. Die Opposition, die hier aufgebaut wird, ist insofern kurios, als ein großer Prozentsatz aller Deutschen einmal pro Jahr ins Ausland reist, wobei die beliebtesten Reiseziele Spanien, Italien und andere Mittelmeerländer sind, aber unser Protagonist Herr Sebastian Gsangl distanziert sich von diesem typischen Bild. Er bleibt lieber zu Hause und macht dort Urlaub.



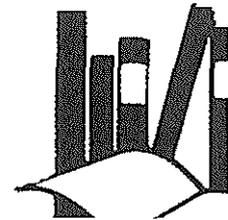
Was macht er im Urlaub in seiner Heimatstadt?
 Was machen die Deutschen, wenn sie Urlaub zu Hause machen?
 Was macht man in deiner Stadt, wenn man zu Hause Urlaub macht?

Damit bewegen wir die Diskussion in die interkulturelle Richtung. Mit der Erklärung dieser drei Begriffe haben wir nicht nur Wortschatzarbeit gemacht, sondern auch versucht, einen Einstieg in die Kurzgeschichte zu bekommen und ihren kulturellen Hintergrund zu erhellen..



Bibliographie:

- Banks, James/ McGee Banks, Cherry (Ed.) (1995), *Handbook of Research on Multicultural Education*, ed. Simon and Schuster Macmillan
- Bausch, Karl-Richard/ Christ, Herbert/ Krumm, Hans-Jürgen, (Hrsg.) (1995), *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, 3. Auflage, Tübingen
- Bueno, Gustavo (1997), *El mito de la cultura*, Barcelona, 5ª edición
- Contreras Domingo, José (1994), "La investigación en la acción. ¿Que es?", en: *Cuadernos de Pedagogia* 224, pp. 8-13
- Contreras Domingo, José (1994), "La investigación en la acción. ¿Como se hace?", en: *Cuadernos de Pedagogia* 224, pp. 14-19
- Contreras Domingo, José (1997), *La autonomía del profesorado*, Madrid
- Freyer, Walter (1993), *Tourismus, Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie*, 4. Auflage, München
- Lüger, Heinz-Helmut. "Routine und Rituale in der Alltagskommunikation". *Fernstudieneinheit 6*, Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, 1993.
- Luger, Kurt/ Renger, Rudi (1994), *Dialog der Kulturen*, Wien
- Met, Myriam/ Galloway, Vicky (1992), "Research in Foreign Language Curriculum" in: Philip W. Jackson (Hrsg.), *Handbook of Research on Curriculum*, New York, 852-890
- Montaner Montejano, Jordi (1990), *Estructura del Mercado Turístico*, Madrid
- Müller, Bernd-Dietrich. "Wortschatzarbeit und Bedeutungsvermittlung" *Fernstudieneinheit 8*. Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, 1994.
- Neuner, Gerhard/ Krüger, Michael/ Grewer, Ulrich (1994), *Übungstypologie zum kommunikativen Deutschunterricht*, 9. Auflage, Berlin/ München
- Neuner, Gerhard/ Scherling Theo/ Schmidt, Reiner/ Wilms, Heinz (1990), *Deutsch Aktiv Neu*, 5. Auflage, Berlin/ München
- Pérez Gómez, Angel Y. (1998) *La cultura escolar en la sociedad neoliberal*.
- Pommerin, Gabriele (1995) *Kreatives Schreiben*, editorial idiomas, Madrid
- Scherer, Brigitte (1995), *Tourismus*, Hamburg
- Rico, Gabriele (1983), *Writing the natural way*, Los Angeles



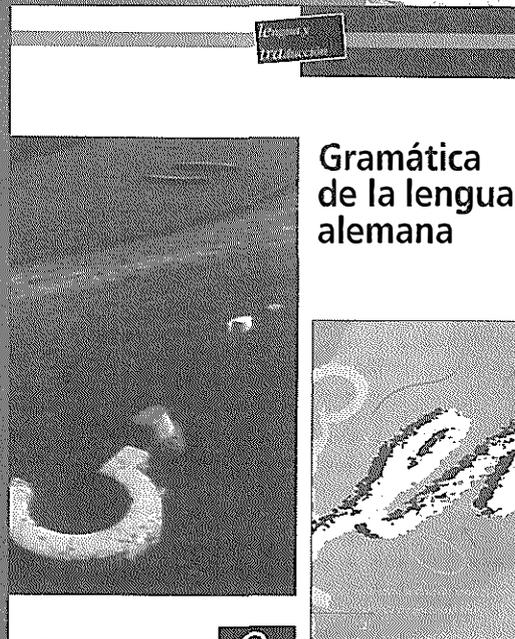
Maria J. Muñoz Carballar
 C/ Hermanos Quintero, 15
 41900 Camas - Sevilla
 Tel. 954396670

Regina Stork
 C/ Gorrión, 5
 11100 San Fernando
 e-mail: regina.stork@uca.es

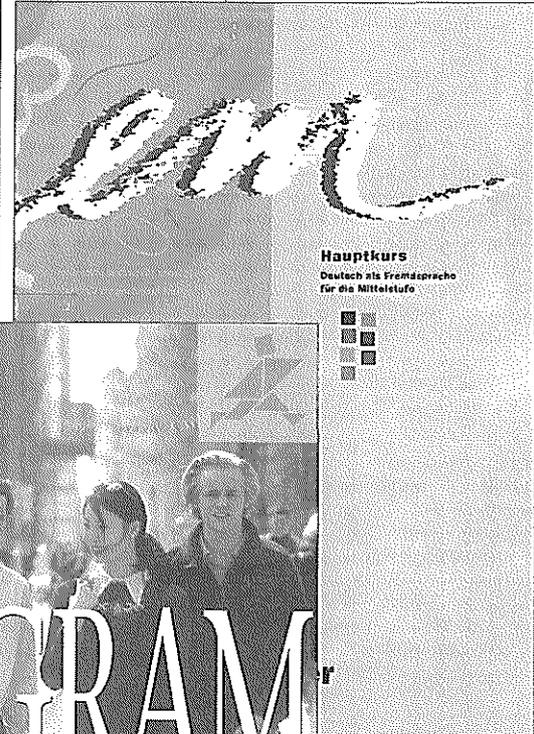
Auf
diese
Titel
sollten
Sie
jetzt
setzen!

**Nicht auf den
Mund gefallen**
Anspruchsbildungen für spanische Deutschlerner
REGIONALES BEHEFT FÜR SPANIER ZUR
FERNSTUDIENEINHEIT 21

Dr. Ursula Bergfeld und Jürgen Wolff



Gramática
de la lengua
alemana



Hauptkurs
Deutsch als Fremdsprache
für die Mittelstufe



TANGRAM
Deutsch
als Fremdsprache

Kursbuch 1

Hueber



Dialog Beruf 2
DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE FÜR DIE GRUNDSTUFE

Hueber

Hueber
VERLAG FÜR
DEUTSCH

Editorial
Idiomas

REPRESENTACION
Y DISTRIBUCION
HEINEMANN
Iberia